

Auf der Düne.

Novelle

von

Friedrich Spielhagen.

Achte Auflage.

(Volksausgabe.)

Leipzig.

Verlag von L. Steadmann.

1880.

Alle Rechte vorbehalten.

Leipzig. Druck von Grunne & Trömel.

I.

Paul Et. an Franz E. in Berlin.

An Bord von Sr. Majestät Schleppdampfer
„der Adler“ Nachts 12 Uhr.

Wenn Du, lieber Franz, über den fabelhaften Ort, von dem aus ich in diesem Brief datire, einen gelinden Schrecken empfändest und etwa meintest, ich sei schon auf dem Wege nach Amerika, so sollte mir das im Grunde genommen ganz recht sein. Einmal würde ich aus dieser Regung schließen, daß Du meiner noch in alter Liebe gedenkst; und sodann, könntest Du Dich wundern, wenn die Hartnäckigkeit, mit der Du in Berlin auf unsrer Trennung bestandest, der Hohn, mit dem Du mir beim Abschiede die Flügel der Morgenröthe wünschtest, mich wirklich zu dem verzweifeltsten Entschlusse und bis an's äußerste Meer getrieben hätten? Oder wähnst Du etwa, ich würde Dich nicht verantwortlich machen für all' die Leiden, die ich in diesem Lande der Lothophagen und Rhyklopen schon erduldet habe und noch erdulden werde? Könntest Du Dich beklagen, wenn ich von meinem Dulderrrechte Gebrauch machte, und Dich in den Armen irgend einer Kalyppo vergäße? Wer weiß, welche „Göttin oder auch Weib“ die heilige Insel bewohnt, auf die mich Gustav morgen früh bringen wird, und die für einige Wochen meine Scheria sein soll? Sag nicht so etwas Geheimnißvolles, Heilverkündendes in seinem: Auf morgen also! mit dem er eben, leise gähnend, und das Licht mit der einen Hand schützend, durch die Thür der Kajüte verschwand?

Sr. Spielhagen, Auf der Düne.

Und jetzt runzelst Du die Stirn, und drohst, nicht eine Zeile weiter lesen zu wollen, wenn ich nicht alsbald größere Ordnung in meine Rede bringe und Dir vor allem sage, was das mit dem Adler und mit Gustav und der geheimnißvollen Insel für eine Bewandniß habe!

Einfach diese. Ich saß heute Morgen in meinem Studirzimmer, so melancholisch, wie derjenige nothwendig sein muß, der acht Wochen Sommerferien vor sich hat, und keinen besseren Gebrauch davon zu machen weiß, als sich in sein Zimmer einzuschließen, mit der selbstmörderischen Absicht, sich durch einen Bücherhaufen von mehreren Kubikfuß durchzuarbeiten. Vergebens, daß die Vögel lustig in den Bäumen vor meinem Fenster zwitscherten; vergebens, daß die Wölkchen, die am blauen Morgenhimmel hinsegelten, mich hinaus und in die Ferne lockten; vergebens, daß die blauen Lüfte mir manchmal neckisch das Blatt umschlugen, und mir von blühenden Wiesen, wallenden Kornfeldern und schattigem Waldesdunkel erzählten — ich wollte von der Natur nichts wissen, weil ich keinen Menschen hatte, mit dem ich mich in ihrer Herrlichkeit freuen konnte. Denn, wir mögen uns stellen, wie wir wollen: der Mensch kann einmal den Menschen nicht entbehren; und selbst dann, wenn wir in einem hypochondrischen Anfalle vor den Menschen in die Natur fliehen, müssen wir sie doch wieder mit lieben Gestalten, und wären es auch nur Geschöpfe unserer Phantasie, beleben, wenn sie uns nicht alsbald todt und leer erscheinen soll.

Und während ich diesen Gedanken noch weiter verfolgte, und feufzend überlegte, welch trauriger Ersatz selbst das beste Buch für einen mittelmäßigen Gefellen ist, den wir lieb haben; und ich, wie König Philipp, die Vorsehung um einen Menschen bat, der mir die Last der nächsten Wochen möchte tragen helfen, — vernahm ich plötzlich auf meinem Vorsaale einen ziemlich lebhaften Wortwechsel zwischen der reisenden Stimme meiner Wirthin, die den strengsten Befehl hatte, Jedermann, er sei, wer er sei, abzuweisen, und einer tiefen Männerstimme, die nicht Willens schien, sich abweisen zu lassen. Da mir war, als ob ich den Vag kennen müßte, und ich überdies den vor einer Stunde

gegebenen menschenfeindlichen Befehl schon seit neunundfünfzig Minuten bereute, beging ich die Inconsequenz, die Thür zu öffnen, und meinen Vetter Gustav, denn er war es, in mein Sanctuarium einzulassen. Du wirst Dich Gustavs von dem Winterhalbjahr her erinnern, als er sich in Berlin aufhielt, um ein Examen zu machen, daß so wunderbar war, sich nicht machen lassen zu wollen. Möglicherweise Erinnerst Du Dich seiner aber auch nicht; denn er ist in keiner Hinsicht eine merkwürdige Erscheinung. Er ist einer von den Menschen, mit denen man nicht ungern stunden- ja tagelang beisammen ist, und die man vollständig aus dem Gedächtnisse verliert, sobald man ihnen den Rücken wendet. Er gehört zu den Leuten, die uns lieb werden können, wie ein bequemer Hausrock. Man ist nicht stolz auf den alten Flaus; man verleugnet ihn wohl gar, wenn die seine Gesellschaft kommt, aber ist die fort, vertauscht man ihn doch gern wieder mit dem Galatleide. Ich war deshalb so erfreut, den treuen Menschen wieder zu sehen, als ob ich während der vierjährigen Trennung tagtäglich an ihn gedacht hätte, und schämte mich wahrlich meiner Gleichgültigkeit, wenn ich sie mit der Theilnahme verglich, mit der er meinem Thun und Treiben Schritt vor Schritt bis hierher in meine Studirstube gefolgt war, so daß ich ihm beinahe Nichts, er mir dagegen desto mehr zu erzählen hatte. Ich wußte nicht einmal, daß er seit zwei Jahren verheirathet war! Weiter vertraute er mir, daß er alle Gedanken an eine glänzende Carrière aufgegeben habe, da, wie er sich naiv ausdrückte, ein Examen für einen Familienvater ein zu gewagtes Ding sei, bei dem man das bißchen häusliche Autorität noch vollends verlieren könnte; sich überhaupt dergleichen jugendliche Kraftäußerungen für einen Mann in seinem Alter nicht mehr recht schicken. Sodann, daß seine Frau ihm ein hübsches Vermögen zugebracht habe, und er mit seiner bescheidenen Stellung als Baggerinspector — ein Titel, der, wie er mir nicht ohne Stolz erzählte, eigens für ihn geschaffen ist — vollkommen zufrieden sei. „So führe ich denn,“ sprach er, „still und harmlos, wie Wilhelm Tell vor dem dritten Act, halb auf dem Wasser und halb auf dem Lande